



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Lieber Jakob Förschner, lieber Justus Förschner, Verehrte Damen und Herren!

Mein Name ist Frank Berger und ich bin der Amtsnachfolger von Gisela Förschner als Kurator am Historischen Museum Frankfurt. In dieser Eigenschaft erlaube ich mir, einige Worte zum beruflichen Dasein der Verstorbenen zu sprechen.

Kennengelernt habe ich Gisela Förschner erstmals 1987. Zu diesem Zeitpunkt war ich Kurator für Numismatik am Kestner-Museum Hannover. Kennengelernt meint nicht persönlich, sondern in der Form von Literatur. Es waren ihre Bücher, die auf dem Tauschwege befreundeter Institutionen in mein Museum kamen. Vor dem Mensch also die Bücher. Diese Reihenfolge des Kennenlernens ist in der Wissenschaft durchaus an der Tagesordnung.

Diese Sammlungskataloge habe ich von Anfang an bewundert. Und sie mir zum Vorbild genommen, in Hannover ähnliches zu tun. Profilierte Bestände des Frankfurter Münzkabinetts hat sie monographisch bearbeitet. Ich nenne nur die wichtigsten: Goethe in der Medaillenkunst – Münzen der Kelten – Deutsche Münzen – Die Münzen der römischen Kaiser in Alexandria – Frankfurter Krönungsmedaillen. Mit diesen Büchern habe ich sie unbekannterweise kennengelernt, und mit diesen Büchern wird sie für uns, der Nachwelt und der Fachwelt, immer präsent sein.

Die persönliche Bekanntschaft folgte auf dem Fuße. Bei einem und weiteren Vorträgen bei der Frankfurter Numismatischen Gesellschaft. Wir aßen in den schönen Römerhallen. In der Sammlung zeigte sie mir, dem Kollegen, das was mich interessierte. Hannover, Jülich-Berg, Römische Republik, Mittelalter. Abends nach dem Vortrag sassen wir im Historix zusammen. Wie hier üblich.

Ich mache eine Rückblende.

Geboren 1929 in Halle als Gisela Wruck, war ihr Vater Dr. Waldemar Wruck Münzhändler. Im Geburtsjahr entdeckte dieser eine bisher unbekannte Münze der Ostgotenkönigin Amalasintha. Dies sollte ihr Rufname werden. Die Mutter freilich war dagegen. Die Eltern zogen nach Berlin, wo die Tochter an der Ricarda-Huch-Schule Abitur machte. Vor den Bombern floh die Mutter mit den drei Kindern im Krieg nach Westpreußen. Nach dem Krieg machte sich Dr. Wruck als Münzenhändler in Berlin selbständig. Seine Tochter unterstützte ihn bei der Büro- und Bestimmungsarbeit und dem Abfassen von Katalogen. Derweil begann sie ihr Studium an der Universität Kiel. Hatte sie beim Vater den Umgang mit den Realien der Numismatik erlernt, so folgte im Studium das Rüstzeug für wissenschaftliche Arbeiten. Sie schloß das Studium ab mit der



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Dissertation „Studien zu den Bildnissen des Vespasian“, womit sie bei Max Wegner in Münster promoviert wurde. Im Studium lernte sie ihren Mann kennen, den Wirtschaftsjuristen Dr. Edzard Förschner. Er fand Anstellung bei einer Großbank in Hamburg. Hier wurden die beiden Söhne geboren. Edzard Förschner wurde Filialdirektor in Frankfurt, und das Paar zog nach Bad Homburg um.

Im Jahr 1965 starb ihr Mann. Die junge Frau von 36 Jahren stand alleine da mit ihren fünf und sechs Jahre alten Kindern. Eine alleinerziehende Mutter. Heute nichts Außergewöhnliches, damals schon. Vollwertige Arbeitsplätze für berufstätige Frauen waren in der deutschen Gesellschaft und Wirtschaft dieser Zeit nicht vorgesehen. Die promovierte Archäologin machte sich dran, als Frau die Familie selbst zu ernähren. Und sie machte es, Sie alle kennen sie, mit Energie und Charme.

Fünf Jahre lang erledigte sie numismatische Arbeiten in befristetem Vertragszustand, beim Fundmünzenprojekt der Universität, bei Inventarisierungsarbeiten im Geldmuseum der Bundesbank, bei Ausstellungen für die Bank für Gemeinwirtschaft, als Volontärin am Historischen Museum. Von 1970 bis 1994 war sie wissenschaftliche Leiterin des Münzkabinetts am Historischen Museum. Dies war – ich bin nicht befugt zu sagen, der Kern Ihres Lebens – aber: Der Kern ihres Berufslebens. Hier stand sie im Zentrum des Umbruchs und bewirkte viel Neues.

Das entscheidende war die Konzeption und der Neubau des Historischen Museum der Stadt Frankfurt am Römer. Eben das Museum, was diesen Frühjahr abgerissen wurde. Sie hat diesen Bau positiv gesehen. Sehr angetan war vom Abriß nicht. Denn welche Begeisterung stand damals hinter der Neukonzeption. Hilmar Hoffmann und „Bildung für alle“, das demokratische Museum, engagiert, aufklärerisch, zweifellos links, ein Geschöpf der 68er Generation. Die gesamte Museumswelt schaute auf Frankfurt. Es entstand ein didaktisches Museum. Der Mensch stand plötzlich im Mittelpunkt, und nicht das Kunstwerk. Dabei war Gisela Förschner persönlich linksradikaler Umtriebe unverdächtig. Sie arbeitete sachlich und zielorientiert. Ganz im Sinne des charismatischen Museumsdirektors Hans Stubenvoll.

Und oft genug zwischen ihren Füßen, die beiden Jungs. Es ist übertrieben zu sagen, dass Jakob und Justus **in** dem Museum aufwuchsen, aber sie wuchsen **mit** dem Museum auf. Spielten in Bau herum, unter den Augen verständnisvoller Aufsichten. Im Foyer waren sie zu finden, im kommunalen Kino, im Münzkabinett. Mit den Münzen herumzuspielen war ihnen, davon gehe ich einmal aus, von der Mutter strikt verboten worden. Diese



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Umgebung wird den Söhnen nicht geschadet haben; Im Gegenteil, vielleicht enthielt sie mehr Anregung als die normale familiäre Häuslichkeit.

Bei meinen gegenwärtigen Kollegen des Historischen Museums ist Gisela Förschner heute noch sehr präsent. Ich nenne Wolf von Wolzogen, Ursula Kern, Susanne Gesser, Martha Caspers, Ulrich Freund, Patricia Stahl, Reinhard Glasemann, Heidrun Czarnecki. Oder die jüngst verabschiedeten Kollegen wie Baron Döry, Almut Junker, Jürgen Steen, Rainer Koch, Frank Bingel, Peter Görlach, Karl Gruß und Johannes Adrian. Diese beiden begleiteten Gisela Förschner mit schopenhauerhafter Pünktlichkeit in die Kantine zum Mittagessen.

Sie war unter den geachtet und respektiert. Sie war außerordentlich durchsetzungsfähig. Diese Eigenschaft kam der Numismatik sehr zugute. Zielgerichtet erarbeitete sie die großen Bestandskataloge.

Ebenso zielgerichtet behandelte sie die Königsdisziplin des Museumswesens, die Ausstellung. Die Vermittlung der Inhalte war ihr Wissenschaftsverständnis. So stellte sie wenigstens dreißig Ausstellungen zusammen, ich habe sie nicht gezählt. Regelmäßig im Historischen Museum selbst, häufig und fallweise auch ausserhalb, in Banken, Sparkassen, Firmen und öffentlichen Institutionen. Dazu verfasste sie eine große Anzahl von Aufsätzen in Zeitungen und Zeitschriften, Begleitbroschüren und Faltblätter. Auf diese Weise trug sie das Verständnis für das historische Geldwesen in breite Schichten der kulturinteressierten Öffentlichkeit. Im Großraum Frankfurt war sie die Personifikation der Numismatik. Mir hinterließ sie bei Ihrem Abschied einen wohl sortierten und wohl erschlossenen Sammlungsbestand.

Ihren Abschied vom Historischen Museum nahm sie 1995 im Alter von 65 Jahren. Das ist bezeichnend für ihre Einstellung zu ihrer Tätigkeit. Sie hätte früher aushören können, manche Frauen machen das ja schon mit 63, wollte aber gar nicht. Auch dies ein Ausweis ihrer Identifikation mit der Numismatik. Die Jahre lang hat sie dann während der Vakanz ihrer Stelle diese weiter betreut, die numismatischen Angelegenheiten des Museums weitergeführt. Ohne zusätzliches Entgelt, versteht sich. Zu diesem Zeitpunkt und auch danach setzte sie ihre numismatischen Arbeiten fort, was auf Ihrer hier ausgelegten Publikationsliste erkenntlich wird. Themen dieser Zeit waren Münzen und Medaillen aus Mainz und aus dem Vortaunusgebiet.

Ich habe am 1. November 1997 in Frankfurt begonnen, meinem 40. Geburtstag. Es gibt ja immer eine gewisse Beziehung zwischen Vorgänger und Nachfolger im Amt. Die



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Vorgänger wissen alles besser, mischen sich ein, sind übergriffig. Das war bei Gisela Förschner nicht der Fall. Der Nachfolger meint oft, alles vorher wurde falsch gemacht, und ich mache jetzt überhaupt alles viel besser. Das war bei mir nicht der Fall. Wir hatten miteinander die ganze Zeit, 14 Jahre lang, ein Miteinander unter gegenseitigem persönlichem und fachlichem Respekt. Immer konnte ich ihren Rat einholen. Wenn ich eine bestimmte Münze suchte, dann sagte sie: Im Holzschrank 6, auf einer der unteren Laden auf der linken Seite, da ist sie.

Was ich bewusst ausgelassen habe, ist ihr Engagement bei der Frankfurter Numismatischen Gesellschaft. Dazu spricht der 1. Vorsitzende, Herr Dr. Helmut Schubert.

Hiermit möchte ich enden und nehme Abschied von meiner geschätzten Kollegin.